

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sesamblätter“ in der Expedition, bei unseren Börsen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Hörnspredner Nr. 210.

N 144.

Donnerstag, den 25. Juni

1914.

Pflichtfeuerwehr betr.

Am Freitag, den 26. Juni 1914, abends 8 Uhr findet eine Übung für die Freiwilligenfeuerwehr der städtischen Pflichtfeuerwehr auf der Querstraße vor dem Gasthaus „Englischer Hof“ statt.

Die Feuerwehrabzeichen sind von den Feuerwehrleuten bei Vermeldung ihrer Strafanzeige anzulegen.

Unpünktliches Erscheinen sowie unentshuldigte Versäumnisse werden bestraft.

Abwesenheit vom Dorte gilt nur dann als genügender Entschuldigungsgrund, wenn der Nachweis einwandfrei erbracht wird, daß die Entfernung vom Dorte unauffindbar war.

Stadtrat Eibenstock, den 22. Juni 1914.

Donnerstag, den 25. Juni 1914,

vormittags 10 Uhr

sollen im Versteigerungskloster des Königl. Amtsgerichts hier

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Des Kaisers Genehmigung für die Frankfurter Universität. Oberbürgermeister a. D. Adolfs teilt den „Frankfurter Nachrichten“ folgenden kaiserlichen Erlass mit: Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni d. J. habe ich ersehen, daß die Juwendungen zugunsten einer Universität in Frankfurt am Main die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu errichten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen so weit gediehen sind, daß im Winterhalbjahre 1914-1915 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will ich nunmehr die Universität zu Frankfurt am Main hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuss der ihr zugewandten Rechte eintritt. Neues Palais, den 10. Juni 1914. Wilhelm, R. v. Trott zu Solz.

— Rücktrittabsichten des preußischen Justizministers. In Berliner politischen Kreisen verlautet seit einigen Tagen, daß die Stellung des preußischen Justizministers Dr. Beyerle erschüttert sei, und zwar infolge seiner Haltung in der Frage einer strafrechtlichen Verfolgung der letzten sozialdemokratischen Demonstrationen im Reichstag. Nach Informationen des französischen Telegraphen-Bureaus könnten diese Gerüchte als nicht ganz grundlos bezeichnet werden.

— Ein englisches Geschwader in Kiel. Ein unter dem Kommando des Vizeadmirals Warren stehendes englisches Geschwader ist Dienstag morgen um 9½ Uhr in den Kieler Hafen eingelaufen. Es besteht zusammen aus den Linienschiffen „King George V.“ als Flaggschiff, Kommandant Kapitän Baird, „Centurion“, Kapitän Michael Culme Seymour, „Ajar“, Kapitän Sir Arthur Henricus Hughan, und „Audacious“, Kapitän Cecil F. Dampier, sowie den Kreuzern „Southampton“, Kapitän Commodore William G. Goodenough, „Birmingham“, Kapitän Arthur A. M. Duff, u. „Nottingham“, Kapitän Charles B. Miller. Vor Kiel kurz vor dem Geschwader das deutsche Landesflagge mit 21 Schuß; die Strandbatterien erwiderten. Nachdem die Schiffe an den Bojen im Hafen festgemacht hatten, salutierte das englische Flaggschiff die Flagge des Chefs der Marinestation der Ostsee; der Salut wurde vom Linienschiff „Wittelsbach“ erwidert. Darauf feuerte das Flaggschiff einen Salut von 17 Schuß für den Chef der Hochseeflotte, das deutsche Flaggschiff „Friedrich der Große“ erwiderte. Die Schiffe werden bis zum 30. Juni im Kieler Hafen verweilen.

— Wegen Landesverrates ist in Berlin ein Schreiber bei einer höheren Militärbehörde verhaftet worden; er hat zugestandenermaßen Festungspläne an eine fremde Macht verraten.

— Der König von Sachsen traf Dienstag früh um 10 Uhr, im Sonderzug von Zwickau kommend, in Tiefenbach ein. Er wurde am Bahnhofe vom Bandstallmeister Grafen Sponeck empfangen. Im Biererzug begaben sich die Herrschaften über Jonastal, Bajohrgallen und Goischen nach dem Hauptgestüt, wo die Zuchthengste, sowie das Museum in der Schmiede besichtigt wurden. Zwischenzeitlich war auch der Oberlandstallmeister von Dettingen eingetroffen. Später nahm der König das Frühstück beim Grafen Sponeck ein. Die Weiterreise erfolgte nach weiteren Besichtigungen.

ungen mit dem fahrplanmäßigen D-Zug um 6 Uhr 1 Minute.

— Amnestie in Mecklenburg. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat aus Anlaß der Thronbesteigung beschlossen, durch Erlass oder Milbebung von Strafen in weitem Umfange Gnade walten zu lassen, besonders hinsichtlich aller Straftaten, die durch Rot, Leichtfinn, Unbesonnenheit oder Verführung veranlaßt worden sind.

— Handwerkskammern und öffentliche Lebensversicherungs-Anstalten. Der Ausschuß des Deutschen Handwerks- und Gewerbeverein-tages hat auf das Erzielen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, den Handwerkern den Abschluß von Versicherungen bei ihnen zu empfehlen, jede Förderung der öffentlichen Versicherungsgesellschaften abgelehnt, weil er diese als Regiebetriebe ansieht, die das Handwerk grundsätzlich belämpfe. Der Ausschuß beschloß, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, ausdrücklich, den Abschluß von Vergünstigungsverträgen mit dem Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten den Handwerks- und Gewerbevereinern nicht zu empfehlen.

— Eine Bach-Chrung. Wie die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, hat König Ludwig von Bayern angeordnet, daß die Büste Johann Sebastian Bachs in der Walhalla Auffstellung findet.

Deutsche Kolonien.

— Flugzeuge in Südwestafrika. Die „Telegraphen-Union“ erhält folgendes Kabeltelegramm aus Keetmannshoop: Die hier eingetroffenen Flugzeuge unternahmen in den letzten Tagen eine Reihe von Aufstiegen. Das Ereignis hat zahlreiche Ansiedler und Eingeborene herbeigeführt, die mit großem Interesse den Leistungen der deutschen Flieger zusehen. Die Flieger hatten glänzende Erfolge aufzuweisen, die unter den Zuschauern lebhafte Begeisterung hervorriefen. Man verpricht sich von den Flugversuchen im südwestafrikanischen Schutzgebiet außerordentlich viel, sowohl in militärischer wie auch technischer Hinsicht.

Nugaland.

— Russische Maßnahmen zur Landesverteidigung. Die Reichsduma hat in geheimer Sitzung die für die Vervollommung der Landesverteidigung nötigen Geldmittel bewilligt.

— Aussände in Nugaland. Sämtliche dreitausend Arbeiter der Putilowwerft sind in den Aussland getreten. Sie verlangen eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. — Zum Zeichen des Protestes gegen die Verurteilung der 26 Petersburger Advokaten im Zusammenhang mit dem Beilisprozeß sind über 5000 Arbeiter vieler Werkstätten und Fabriken in den Aussland getreten.

Frankreich.

— Chrung des Generalstabsschefs Russ. Der Generalstabschef der russischen Marine, Admiral Russin, der gegenwärtig in Paris weilt, ist zum Grohoffsizier der Ehrenlegion ernannt worden.

— Vizepräsident der französischen Kammer. Die Kammer hat an Stelle Augagneur, der zum Unterrichtsminister ernannt worden ist, Boulle zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt.

England.

— Zur Homerulebill. Vor dienstlich besetztem Oberhause brachte der Lord-Geheimseigelsbewahrer Marquis of Crewe am Dienstag die Zusatzbill zur Homerule-

bill ein. Hinsichtlich der Schwierigkeiten wegen der Provinz Ulster sagte er, je mehr er über den Gegenstand nachdachte, um so mehr überzeugte er sich von der Tiefe des religiösen Gegensatzes. Das Bestehen von Befürchtungen infolge dieses Gegensatzes ließe es geboten erscheinen, irgend eine Form der Auschließung der von diesem Gegensatz Betroffenen von den Wirkungen des Homerulegesetzes vorzuschlagen. Der Minister betonte jedoch die Ungerechtigkeit, die darin liegen würde, daß man die ganze Provinz Ulster von der Homerule ausnehme und sagte, die Regierung habe daher in diese Zusatzbill Asquiths Vorschlag vom 9. März aufgenommen, wonach die Auschließung grundsätzlich erfolgen sollte.

— Bomben-Anschlag auf eine Kirche durch Suffragetten. In der Vorhalle der St. Maria-Kirche in Reading wurde am Montag eine Bombe gefunden. Ein anonyme Brief einer Frau stimmt die Befürchtungen der Suffragetten bestätigt, die die Kirche angriffen. Die Polizei hat die Bombe beschlagnahmt.

Bom Balkan.

— Die Kämpfe um Durazzo. Prinz Biboda, ein Anhänger des Fürsten von Albanien, der von Norden anmarschiert, hat den Rebellen eine schwere Niederlage 25 Kilometer von Durazzo bei Bresba beigebracht. Man nimmt an, daß sich die Rebellen zur Unterwerfung bereit erklärten werden. Sie sandten wiederum Unterhändler in die Stadt. Außerdem verlautet wieder, daß sie sich nochmals in bedeutender Stärke gesammelt haben, um einen letzten Angriff zu unternehmen.

— Wie die in Wien erscheinende „Neue Freie Presse“ aus diplomatischen Kreisen erfährt, dürfen die in Paris zwischen den Vertretern der Großmächte und Großbanken geführten Verhandlungen über die albanische Staatsbank in kürzester Zeit beendet sein. Die Verhandlungen stehen bereits heute so günstig, daß die Gründung der albanischen Staatsbank als gejedert zu betrachten ist. Diese Staatsbank wird mit einem Kapital von 75 Millionen Franken gegründet, an dem sämtliche Großmächte gleiche Anteile haben. Österreich-Ungarn und Italien werden die Direktion der albanischen Staatsbank erhalten. — Wie weiter verlautet, wird dem Fürsten von Albanien ein weiterer Vorschuss von 4 bis 5 Millionen Franken gewährt werden.

— Genugtuung für König Ferdinand. Der bulgarischen Regierung wurde zur Kenntnis gebracht, daß der Führer des Zuges, in dem sich König Ferdinand auf seiner Rüttreise nach Sofia befand, vom Dienst entbunden worden ist. Die bulgarische Regierung erklärt sich im Namen des Königs damit für befriedigt. Die Meldung einiger Blätter, daß der König auf seiner Durchfahrt durch Pirot beleidigt worden sei, ist glatt erwidert. Die Anwesenheit des Königs in dem betreffenden Zuge war außerdem vollständig unbekannt.

— Der griechisch-türkische Konflikt. Der griechische Gesandte erschien Dienstag nachmittag zum ersten Male nach dem Konflikt auf der Pforte und hatte mit dem Großwesir eine Unterredung, in der, wie verlautet, der Großwesir dem Gesandten gegenüber die in Athen gemachten Mitteilungen wiederholte, denen zufolge die Frage der Auswanderung für den Augenblick als geregelt erscheint.

Dörfliche und sächsische Nachrichten.

Giebendorf, 24. Juni. Die in der öffentlichen Vorbildersammlung siehende Adler-Madeira-Vocho und Blattstichmaschine bleibt bis auf Weiteres und kann deren Leistungsfähigkeit von Interessenten noch eingesehen werden.

Hundshübel, 24. Juni. Herr A. D. Hermann Riedel und Frau beginnen am Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit. Dem allerseits beliebten Jubelpaar wurden aus Anlaß dieses Festes viel Aufmerksamkeiten erwiesen.

Dresden, 23. Juni. König Friedrich August hat von Cyriakus aus folgendes Telegramm an den Zar gerichtet: „Im Begriffe, den Boden Russlands zu verlassen, drängt es mich, Eurer Majestät nochmals von ganzem Herzen für den herzlichen Empfang und die erwiesene großartige und liebenswürdige Gastfreundschaft, die Eure Majestät mir in so holdvoller Weise bereit haben, zu danken. Ich nehme unvergesslicheindrücke an die Tage des russischen Aufenthaltes mit mir, die mir eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens sein werden. Friedrich August.“

Dresden, 23. Juni. In letzter Stunde sei noch einmal daran erinnert, daß der vorläufige Anmelde-schluß für Aussteller der großen Handwerkschau Dresden 1915 auf den 1. Juli d. J. festgesetzt ist. Nach diesem Tage können die in den Ausstellungsbedingungen vorgesehenen Rabatsätze nicht mehr gewährt werden.

Rathen, 22. Juni. Ein tödlicher Absturz ereignete sich gestern nachmittag gegen 1,5 Uhr am Mönchstein in der Nähe des Basteiweges. Ein jüngerer Dresdner Kletterer stürzte wenige Meter unterhalb des Gipfels auf dem Felsenweg ab und schlug zunächst auf einen Felsen auf, worauf er loslief in die Tiefe stürzte. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und einen Bruch des Unterschenkels. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Der Verunglückte ist der einzige Sohn einer in Dresden lebenden Witwe.

Marienberg, 23. Juni. Ein über eine Stunde währendes Gewitter zog diese Nacht über unsere Stadt und Umgebung. Im Ortsteile Gelobiland traf ein kalter Blitzaufschlag das Anwesen des Waldbauers E. Schwalbe. Von der in der Wohnstube vereinigten Familie wurde durch diesen Blitzaufschlag Frau Schwalbe betroffen, während die übrigen mit dem Schrecken davonliefen. Infolge der Aufregung erlitt jedoch der 59jährige Ehemann einen Herzschlag, dem er erlag.

Gainsdorf bei Zwiesel, 23. Juni. Bei der Feier des 10. Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr hier am 21. d. J. löste sich beim Sturmangriff auf der steilen Hauptstraße an einer Spritzendechsel der Vorstecker, so daß die Spritze umfiel. Hierbei erlitten die Wehrmänner Kraft doppelter Einbruch und innere Verletzungen, Weier einen Beckenbruch und schwere Gesichtsverletzungen und vier Wehrmänner leichte Verletzungen.

Annaberg, 23. Juni. Der Wehrbeitrag der Stadt Annaberg beziffert sich auf 317 040 M. Die Einschätzungscommission hat 1400 Declaratoren zu prüfen gehabt.

Geyer, 23. Juni. In der vergangenen Nacht sind zwei Häuser u. ein angrenzendes Stallgebäude niedergebrannt. Zuerst schlugen gegen 11 Uhr nachts die Flammen in dem dem Kohlenhändler Karl Fritsch gehörigen hölzernen Hause empor, bald griff das gefährliche Element auch auf das Nachbarhaus, dem Posamenten-Haberland gehörig, über. Der Viehbestand im Fritsch'schen Hause konnte gerettet werden.

Plauen, 23. Juni. Bei dem gefürchteten Gewittersturm, der Blitze im benachbarten Alt-Jocketa in das Gut gehörte des Gemeindeschreibers Eckardt und zerstörte eine Scheune. Sie war mit Getreide und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllt, die den Flammen zum Opfer fielen. Der Schaden ist beträchtlich.

Amtliche Mitteilungen aus der 26. Stadtrats-sitzung vom 16. Juni 1914.

Unwesend: 3 Ratsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.

- 1) Ein Angebot für eine ausgeschriebene bauliche Arbeit kann nicht mit zur Wahl gestellt werden, weil es vorzeitig eingegangen ist.
- 2) Ein elektrischer Hausanschluß auf dem Hüblerweg wird genehmigt.
- 3) Das Königliche Ministerium des Innern hat bei Bewilligung der letzten Staatunterstützung für die Gewerbeschule verfügt, daß sich die Ratsbürgerschaften, nämlich die Handwerker und Gewerbetreibenden an dem Schulauftand beteiligen. Der Gewerbeschulausschuß hat daraufhin vorschlagen, die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, um die Beteiligung zur Befähigung ihres Interesses für die Gewerbeschule zu gewinnen. Den Vorschlag hat der Rat bei.
- 4) Von der Wiederwahl des Herrn Turnlehrers Löper zum stellvertretenden Oberführer der freiwilligen Turnerfeuerwehren wird Kenntnis genommen.
- 5) Weller wird Kenntnis genommen:

 - a. von einem Bericht des Herrn Vorsitzenden über eine Blätterausstellung in der A. d. Kreishauptmannschaft Jülich vom 5. Juni 1914;
 - b. vom Stande der Angelegenheit, die Begründung einer Stumpfsabteilung.

Zur Schlusshaltung gelangten ferner 4 Bau-, 1 Steuer-, 1 Straf-, 1 Wasser- und 4 verschiedene Angelegenheiten.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

25. Juni 1864. An diesem Tage stand die Schlusssitzung der Londoner Konferenz in der dänisch-deutschen Streitfrage statt. Es war alles Verhandeln vergeblich gewesen, Dänemark beharrte in seiner Unnachgiebigkeit, wollte widerrechtlich in seinem Besitz befindliches deutsches Land weiter für sich behalten und dänisch machen, was deutsch gewesen und geblieben war. Der englische Minister Lord Clarendon beurteilte die Sache etwas eigentümlich, indem er zu dem preußischen Gesandten Graf Bernstorff sagte: „Wohlan, ihr habt euer Spiel gewonnen; ihr seid als Herren der Lage in die Konferenz getreten und habt sie als Herren der Lage verlassen, — seht zu, wie lange das dauert.“ Echt englisch, denn nach der Ansicht dieses Staatsmannes war anderen Nationen noch lange nicht das erlaubt, was sich England als Sieger stets gestattet hatte. Indes die drohende Anspruchnahme des Vaters konnte einen Bismarck nicht bangen machen.

Ein Denkmal für die „Batterie der Toten“.

In Gamitz in der Steiermark wird am 28. Juni ein Denkmal für die sogenannte „Batterie der Toten“ enthüllt werden. Mit dieser „Batterie der Toten“ hat es folgende Bewandtnis: In der Schlacht von Königgrätz griff eine Kavalleriebrigade unter dem Befehl des Hauptmanns von der Großen in einem entscheidenden Augenblick mit so unvergleichlicher Tapferkeit ein, daß das preußische Vordringen für eine Zeit gehemmt wurde. Als die Armee des preußischen Kronprinzen die österreichische Nordarmee angriff, mußten einige österreichische Armeeteile schleunigst zurück, um nicht von der preußischen Garde im Rücken gefaßt zu werden. Unter diesen Truppenteilen befand sich auch jene Kavalleriebrigade. Sie war gerade an die Westlinie von Chlum gelangt, als preußische Truppen aus dem Ort hervorbrachen. Für die in der Rückwärtbewegung befindlichen österreichischen Truppen wurde einen Augenblick lang die Lage äußerst bedenklich, wenn nicht von der Großen, kurz entschlossen, seine Batterie hätte auffahren lassen, um der nachdringenden österreichischen Infanterie Raum zu schaffen. Die österreichische Batterie feuerte Karlsruhe auf Karlsruhe ab, das preußische Schnellfeuer war nicht imstande, auf der Stelle die österreichische Batterie zum Schweigen zu bringen. Nur wenige Minuten, und am Ausgänge des Dorfes Chlum türmte sich ein Berg preußischer Leichen. Dann aber wurden auch die österreichischen Kanonen stumm, denn Mann für Mann, voran der tüchtige Hauptmann von der Großen, war die heldenmütige Batterie aufgerissen. Sie war eine „Batterie der Toten“ geworden. Das ruhmvolle Verhalten der tapferen österreichischen Artillerieabteilung in dem mörderischen Ringen um Chlum war für Kaiser Franz Joseph der Anlaß, den Helden von der Großen noch nach dem Tode zum Theresienritter zu ernennen. Noch lebt ein Zeuge dieser unvergleichlichen Episode aus der Königgrätz-Schlacht. Es ist Feldzeugmeister Ludwig Merkel, der damals als Leutnant der Batterie angehörte. Die eiserne Krone 3. Klasse war der Lohn für den bewiesenen Mut. Das Denkmal für die Helden der „Batterie der Toten“ erhebt sich in Gamitz, als dem letzten Garnisonsort der Batterie vor dem Abmarsch ins Feld.

Die Psychologie des Inserats.

Einen sehr interessanten und bemerkenswerten Vortrag, dem das vielerortete Thema von der Psychologie des Inserats zugrunde lag, hielt vor einigen Tagen der Chefredakteur des „Breslauer Generalanzeigers“, Dr. Hamburger, in einem Fachverband. Der Vortragende trat in seinen lehrreichen Ausführungen zunächst dem weitverbreiteten Irrtum entgegen, daß die Wirkung der Inseratserlöse auf den allgemeinen Geschäftsgang überhaupt nicht festzustellen sei. Als Beispiel sei eine große Berliner Firma erwähnt, die vor einigen Jahren ihren Inseraten-Etat um 100 000 Mark reduzierte und die peinliche Entdeckung machen mußte, daß der Umsatz daraus hin um mehrere Millionen zurückging. Das Inserat ist und bleibt immer noch die beste Art der Reklame, nur muß es eben so abgesetzt sein, daß es seinen Zweck, das Publikum aufmerksam zu machen, auch erfüllen kann. Eine der Hauptvoraussetzungen des Inserates ist die, daß es typographisch und textlich so abgesetzt ist, daß es selbst dem, der die Zeitung nur flüchtig durchblättert, ins Auge fallen muß, und das umso mehr, wenn es sich nicht um die Erwähnung des Geschäfts überhaupt handelt, sondern um die Ankündigung einer besonderen Angelegenheit handelt. Die Wirkung eines Inserats muß natürlich durch die Qualität des Angeboten unterstützt werden und andererseits, wenn möglich, mit der Kauflust des Lesers zusammentreffen. Man soll Inserate nicht zu klein machen, soll besonders bei Dauerinseraten den Textteil und die typographische Anordnung variiieren, um das Interesse des Lesers immer von neuem zu erregen. Die Inserenten dürfen nicht vergessen, daß das Reklameangebot in einer Zeitung zunächst eine Sache ist, die man nicht sucht, wie etwa Theaternachrichten oder Wohnungsanzeigen, und die daher, um trotzdem gefunden zu werden, auffallen müssen. Der Redner wandte sich noch der in vielen Kreisen bemerkbaren Auffassung entgegen, als sei das Inserat eine Art Geschenk an die Zeitung, bei dessen Annahme diese eine Reihe von Verpflichtungen einginge. In Österreich zum Beispiel sei es noch heute üblich, daß die Firmen u. sonstigen Inserenten den Zeitungen mehr oder minder große Geldbeträge zur Verfügung stellen, um bei irgendwelchen unliebsamen Vorfällen sich des Schweigens der Zeitung zu versichern. Es ist dies eine Gepllogenheit, von der sich die deutsche Presse erfreulicherweise vollkommen ferngehalten hat. Die Unbestechlichkeit und makellose Reinheit der Presse ist die beste Gewähr für ihre Wirkung auf das Publikum.

Wie man in Frankreich Minister wird.

In amüsanter Weise beschäftigt sich Edmond Le Roy im „Journal“ mit der jüngsten französischen Ministerkrise und ihrem Drum und Dran: Sobald es feststand, schreibt er, daß das Kabinett Doumergue um seine Entlassung gebeten habe, bemächtigte sich unserer Abgeordneten und unserer Senatoren eine gelinde Aufregung. Ich spreche natürlich nur von denen — aber ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß es ungewöhnlich viele sind —, welche sich für durchaus geeignet halten, Minister zu werden. Die Ehrenwerten kamen ganz um Ruhe und Schlag. So oft die elektrische Hausschlösser ertönte, sah man sie zitternd auffahren: kam da nicht ein Sendbote des Herrn Poincaré, um ihrem endlich erlangten Verdienst ein Portefeuille anzubieten? Ich kenne welche, die sich 48 Stunden lang nicht aus dem Hause rührten, um auf den ersten Ruf bereit zu sein . . . Ja, die Macht! . . . Als einmal ein Unzufriedener Thiers vorwärts, daß er nach der Diktatur strebe, sagte dieser: Ich will Ihnen mal etwas erzählen, mein lieber Freund. Der König Ludwig Philipp bat mich einmal dringend, in ein Kabinett, das mir nicht zusagte, einzutreten; als ich ablehnte, sprach der König ironisch: Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß Ihnen an einem Ministerportefeuille nichts gelegen ist? Ich war darob ein bißchen ärgerlich und

erwiderte: So oft Eure Majestät mir gesagt hat, daß Sie die Bürde der Regierung nur mit schwerem Herzen angenommen haben, habe ich es ohne weiteres geglaubt. Herr Thiers hatte tausendmal recht. Die Wahrheit ist, daß der König an seiner Krone hängt, und daß der Minister für die mit einem Portefeuille verbundenen Annehmlichkeiten nicht ganz unempfindlich ist, und alle beide legen um so höheren Wert drauf, wenn Portefeuille und Krone nur erst eine Hoffnung sind. Von der Größe einer Abwesenheitsmappe aus schwarzem und genarbtem Leder, das Innere in mehrere Fächer geteilt, Stahlhoch mit winzigem Schlüssel, mit dem man die größten Staatsgeheimnisse verschließen kann . . . so sieht ein Ministerportefeuille in Wirklichkeit aus. Jeder Regierungswechsel bringt eine neue Lieferung mit sich, denn jeder gefallene Minister hat das Recht, wenigstens etwas, und zwar die bedeutende Mappe, zur Erinnerung mitzunehmen. Unter dem Kaiserreich war die Ministermappe aus rotem Maroquin und mit Goldbeschlägen verziert. Die Republik hat, wie so vieles andere, auch die Ministermappe vereinfacht. Aber mit der Mappe allein ist es nicht getan. Die Minister haben außerdem noch das Vergnügen, auf Staatsosten in prächtigen Palästen zu wohnen. Und dann ist da das Staatsautomobil. Und selbstverständlich das Gehalt. Es beträgt 60 000 Franken im Jahr oder im Monat 5000 Franken. Gezahlt wird es von dem Käffier eines jeden Ministers regelmäßig am 30. des Monats und — ein Kuriosum! — jeder der Herren Käffier verleiht sich, für den Chef immer neue Banknoten und neu geprägte Goldstücke zusammenzubringen. Das ist eine Tradition, von der man nicht abschlägt. Gibt es einen Ministerwechsel und findet dieser Wechsel mitten im Monat statt, dann kann das Monatsgehalt nicht mehr gezahlt werden; man zahlt dann pro Tag, wobei jeder Tag mit 30 Tagen berechnet wird . . . 60 000 Franken im Jahr! Daß man da beneidet wird, kann man sich denken. Und doch sind 60 000 Franken gar nicht so viel, wenn man bedenkt, wieviel Bekleidungen und Bejüngungen heutzutage ein Mann, der mutig genug ist, die Blitze der Regierung in die Hand zu nehmen, über sich ergehen lassen muß. Wie stolz ist man dafür aber auch, sorgsam behütet von dem Batterie des Herrn Poincaré, in dem schönen Saal des Elysee, in dem jede Woche mehreren die Ministerratsitzungen stattfinden!

Up ewig ungedeckt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Biliencron.
(Fortsetzung.)

„Habe Dank, du Lieber, Guter!“ flüsterte Frau Dagmar. „Ich verspreche dir, du sollst mit mir zufrieden sein.“ Er küßte sie herzlich und sah sich zugleich dabei nach Aga um. Das Mädchen hatte aber bereits mit Klaus das Zimmer verlassen, als die Mutter den Brief der Schwester mitgeteilt hatte.

Der andere Tag, der 23. April, war der erste Osterfeiertag. General Wrangel wollte mit den preußischen und holsteinischen Truppen, etwa 14 000 Mann und 24 Geschützen, einen Erkundungsmarsch gegen die Danewerke vornehmen. Doch da die von ihm auf Lottos zu entstandene Brigade Möllendorf durch rasches Vorgehen glückliche Erfolge erzielt hatte, änderte er seinen Plan und entschloß sich, um die bereits errungenen Vorteile zu benutzen, sofort die Dänen in Schleswig anzugreifen. So mischten sich denn in das Gelände der Gloden, die zur Kirche riefen, die ersten dumpfen Kanonenschläge, und bald folgte knatterndes Gewehrfeuer. Der Kampf war entbrannt. Im scharfen Trab, der sich zum Galopp verstärkte, ritten das zweite Kürassier-Regiment und die holsteinischen Dragoner gegen den Feind an, der ihnen entgegenrückte.

Bei den Danewerken ging das Dorf Buhdorf in Flammen auf, und heftig wogte hier der Kampf hin und her. Immer wieder rückten die Preußen vor und nahmen den Friedrichsberg, während die Batterie Weinreb auf den Erdbeerberg hinauffuhr.

General Wrangel hielt auf einer Anhöhe, rechts von der Husumer Straße, umgeben von seinem Stab. Er hatte hier einen trefflichen Überblick. Der Geschützmann der Batterie Weinreb mit der dänischen Batterie beim Schloß Gottorp hatte an Stärke zugenommen, gegenüber bei Anthonshöhe schoß sich die Infanterie herum, und links davon über die Wieje rückten holsteinische Jäger gegen den Tiergarten vor.

Auf der Anhöhe dicht neben General Wrangel schlugen wiederholts Kanonentulpen ein. Er lärmte sich nicht darum, sondern erzielte mit der größten Ruhe seine Befehle.

„Weller, Weller!“ rief er einen jungen Husarenoffizier heran, der bei ihm Ordonnanzdienste versah, „holen sie die holsteinische Batterie heran und führen Sie sie dort links auf den Hügel. Die dänische Batterie auf dem gepflasterten Wege soll unter Feuer genommen werden.“

Die Hand an der Mütze, die Braunaugen fest auf den General gerichtet, hielt der junge Offizier vor Wrangel. Jetzt wendete er sein Pferd und jagte davon — Ross und Reiter wie aus einem Guß — um den Befehl zu überbringen.

General Wrangel sah ihm noch einen Augenblick nach, sein kavalleristisches Auge freute sich an dem schneidigen Reiter.

Als Weller eine Viertelstunde später auf schämmenden Gaule die Meldung brachte, daß die holsteinische Batterie Stellung auf dem bezeichneten Hügel genommen und das Feuer eröffnet habe, nickte Wrangel ihm freundlich zu. „Mein Sohn, er reitet wie das heilige Donnergötter, werde ihn noch öfter schicken.“

Wellers aufleuchtende Augen gaben bereite Antwort.

Sie hielten wader aus, der Braune und sein

schneidige
gugelregen
gompagnie
amer W
bis in d
nach Sch
wehte, un
zuziehen
merkt, do
bei den A
matisch V
davon, h
Möglichke
Wittgeschi

Als
Schleswi
und Mitt
gel mit s
in die St

Frau
gehört.
sie sehr,
war sie
eingeschla
weltwo
dok, ihr
und blick
Aga here
„Ru
heißt, di
— Vater
len vom
vorgeht.“
Sie sprach
hinzuzufü
terchen.“
Dum
ab.
Durch
auch deu
„Sch
und verg
Die lach
„Wir se
geschehen
sam ist,“
wieder
volle Ro
die zarte
eine stär
ihr Halt
Jeh
Tochter
du, das
Aga
sie enjol
chen, die
ten, sie
mehrere
Fran
die Rech
Kugelge
„Ja,
te Aga
Klaus fo
alles, wo
auf eine
wollte se
von der
dass sie,
Stadt g
Das regu
verschied
Turme
er nahm
zu sich.
gerichtet,
sein Kel
wurde de
Hand.
bedürste
ohniedies

Auch war mit den Tur
die die Beg
Von wi
vernähm
die Erre
ung an
anflich
stürzte u
Der wieder
geglöss
det. Da
der Tod
liebes Ki
— geh n
unjerem
Nicht
dass sich
Sie traute i
Preußen
meiner j
ich durc
weiß, a
die hat
die krie

schneidiger Reiter. Wieder und wieder jagten sie im gugelregen dahin und brachten Befehle an die Jägerkompanien, die im scharfen Gefecht südlich des Hümmer Weges gegen den Tiergarten vorrückten und bis in das Gehölz drangen. Dann ging es wieder nach Schloss Gottorp, von dem noch der Danebrog wehte, und zurück mit der Meldung, daß der Feind abziehen beginne. Wellers scharfe Augen hatten bemerkt, daß bei diesem Rückzug ein feindliches Geschütz bei den Hühnerhäusern umwarf und dadurch der Abmarsch Verzögerung erlitt. Wie ein Pfeil jagte er davon, holte die Reserve heran und gab ihr so die Möglichkeit, den Vortell auszunutzen, der sich durch das Miserey des Feindes geboten hatte.

Als die Dunkelheit einbrach, hatten die Dänen Schleswig geräumt. Während einzelne Regimenter und Batterien um Königswill Biwak bezogen, ritt Wrangel mit seinem Stab und einem Teile seiner Truppen in die Stadt ein.

Frau Dagmar hatte eine ziemlich schlaflose Nacht gehabt. Agels Besuch am nächsten Tage beschäftigte sie sehr, dazu quälten sie trübe Gedanken, und so war sie denn erst gegen Morgen am Osterfeiertag eingeschlafen und dann bald durch Kanonenodonner geweckt worden. In jähem Schrecke fuhr sie empor, sah, daß ihr Mann bereits das Zimmer verlassen hatte, und blickte verwirrt um sich, als die Tür aufging und Aga hereintrat.

"Nun wird es ernst," rief diese hinein. "Es heißt, die Preußen rücken gegen das Danewerk vor — Vater ist in die Stadt gegangen — die Herren wollen vom Kirchturm aus beobachten, was draußen vorgeht."

Sie hatte hastig und in abgerissenen Sätzen gesprochen, bemühte sich aber jetzt, in beruhigendem Tone hinzuzufügen: "Uns kann nichts passieren, Mütterchen."

Dumpfe Kanonenschüsse schnitten ihr das Wort ab. Die Fensterscheiben klirrten, und nun hörte man auch deutlich das Knattern des Gewehrfeuers.

"Schrecklich, schrecklich!" stöhnte Frau Dagmar und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Die Tochter trat an das Bett und schlang zärtlich den Arm um die bebende Gestalt der Mutter. "Wir stehen alle in Gottes Hand, es kann uns nichts geschehen, als was er erscheinen, und was uns heilsam ist," tröstete sie. Mutter und Tochter hatten jetzt wieder einmal die Rollen vertauscht. Agas kräftige Natur, die sie von ihrem Vater geerbt, stützte die zarte Mutter, die von jeher gewohnt war, daß eine stärkere Hand sich schützend über sie breite und ihr Halt gewährte.

Jetzt hob Frau Dagmar den Kopf, nahm der Tochter Hand in die ihren und fragte zaghaft: "Glaubst du, daß unser Junge mit im Gefecht ist?"

Aga zögerte einen Augenblick, dann aber jagte sie entschlossen: "Wir müssen es annehmen, Mütterchen, die Herren, die den Vater eben abholten, meinten, sie hätten vom Turm aus mit dem Fernrohr mehrere Jäger-Kompanien anrücken sehen."

Frau Dagmars kleine Hand schloß sich fester um die Rechte der Tochter. "Detlev und Axel, beide im Angelregen," murmelte sie.

"Ja, sie erhalten beide heute die Feuerprobe," lautete Agas Antwort. Sie wollte noch mehr sagen, aber Klaus kam hereingestürmt und sprudelte, erregt durch alles, was um ihn her vorging, eine Menge Fragen auf einmal hervor. Er wollte auch auf den Turm, wollte sehen, was los wäre, und konnte nur mit Mühe von der Mutter mit dem Versprechen beruhigt werden, daß sie, sobald sie aufgestanden wäre, alle drei in die Stadt gehen wollten.

Das war ein Osterfeiertag voll stürmischer Aufregungen. Rathgen kam mit den Stadtherren und verschiedenen Bürgern aus Schleswig gar nicht vom Turme herunter. Aga brachte ihm Essen hinauf, und er nahm es hastig, ohne zu wissen, was er genoss, zu sich. Sein Sinn und Denken war einzig auf das gerichtet, was sich dort unten abspielte. Sein Junge, sein Nestester, war ja dabei, und um sein Schleswig wurde da gekämpft. Nun drückte er seiner Tochter die Hand. Die beiden sahen sich verständnisvoll an, es bedurfte zwischen ihnen keiner Worte, sie wußten auch ohnedies, was sie dachten und fühlten.

Auch Frau Dagmar litt es nicht im Hause, sie war mit Aga und Klaus unter der Menge, die sich um den Turm geschart hatte. Jede Wahrnehmung, die die Herren dort oben machten, fand rasch den Weg zu ihnen und slog dann von Mund zu Mund. Von widerstreitenden Gefühlen hin- und hergerissen, vernahm Frau Dagmar die Botschaften. Lange hielt die Erregung sie aufrecht, dann aber, als die Dämmerung an dem grauen Tage früher als gewöhnlich heranschlich, war sie zu Ende mit ihren Kräften und stützte sich schwer auf Agas Arm, die sie nach Hause führte und zu Bett brachte.

Der Kanonenodonner hatte aufgehört, nur hin und wieder knatterte noch ein Schuß. Aga hatte die Läden geschlossen und die Ampel im Schlafzimmer angezündet. Das gedämpfte Licht, die Ruhe und die Fürje der Tochter tat der zarten Frau wohl. "Du gutes, liebes Kind," murmelte sie, "so — nun las mich allein — geh wieder in die Stadt und höre, ob du was von unserem Jungen erfahren kannst oder von Axel!"

"Rimm mich mit!" drängte Klaus, als er sah, daß sich die Schwester zum Ausgehen anschickte.

Sie zögerte, aber er schmiegte sich an sie und vertrouete ihr: "Jürgens Fritz hat mir gesagt, wenn die Preußen heute einrücken, gehe ich Ihnen entgegen mit meiner schleswig-holsteinischen Fahne, und dann schreie ich Hurra! Siehst du, das will ich auch tun, und ich weiß, auf dem Boden in der Ecke steht solche Fahne, die hat Detlev gehört, wie er noch ein Junge war, die kriegt ich nun?"

"Herzensjunge, ja, die sollst du haben, und mit mir gehen sollst du auch, und Hurra schreien wir nachher alle beide, einer toller als der andere," verhieß Aga und war schon auf dem Wege, die geliebte rot-weiß-blau Fahne zu holen.

Klaus war eben dabei, diese eroberte Fahne stolz über dem Kopfe zu schwingen, als er aus dem Hause trat und fast mit dem Vater zusammengeprallt wäre, der gerade gekommen war, um Aga abzuholen.

"Mein Bengel, mein Lüttig," sagte Rathgen in zärtlichem Ton und streichelte ihm die Waden, "komm, gib mir die Hand, wir wollen zusammen den Preußen entgegengehen." Dann wandte er sich an die Tochter. "Quartiermacher sind schon in der Stadt, die Truppen müssen gleich kommen — gebe Gott, daß wir da auch was von Detlev hören können. Ich weiß, daß für den General Wrangel Quartier im Schlosse Gottorp gemacht ist, da wollen wir uns aufstellen."

Sie schritten eilig vorwärts und hatten kaum das Schloß erreicht, als General Wrangel mit seinem Stab an ihnen vorbeiritt.

Klaus schwankte unermüdlich seine Fahne und rief über das andere Mal „Hurra, Hurra!“ Der Vater und die Schwester stimmten mit ein, und im Chor wurde es wiederholt von den Schleswigern, die sich hier versammelt hatten. Klaus sah sich triumphierend um, er meinte, er hätte doch am lautesten geschrien. Der Vater hatte ihm ja auch gesagt: „Brav, mein Junge, das hast du recht gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Dampfer zusammenstoß. Während der Segelregatta auf der Unterelbe am Dienstag hat sich ein Schiffszusammenstoß ereignet, der aber glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb. Kurz nach 12 Uhr, nachdem die Segelboote vom Start abgelassen worden waren, kollidierten die Begleitdampfer „Cobra“ und „Königin Luise“ miteinander. Letztere hatte die geladenen Gäste der Papagei an Bord. Die „Cobra“ erhielt ein Loch über der Wasserlinie. Sie fuhr nach Cuxhaven, landete dort ihre Passagiere und kehrte dann nach Hamburg zurück. Die „Königin Luise“ wurde nicht beschädigt und konnte ihre Fahrt fortführen.

Grauenhafte Bluttat. In Roettersdorf bei Lohenstein (Reuß) schlug die 50jährige Gutsbesitzerfrau Lipfert ihrem Chemnitzer im Bett mit einer Art die Hirnschale ein. Darauf begab sie sich zu der in der Bodentammer schlafenden 16-jährigen Tochter und schlug dieser ebenfalls mit der Art den Schädel ein. Beide waren sofort tot. Die Frau machte sodann auf dem Trockenboden ihrem Leben durch Hängen ein Ende.

General v. Deimling gegen den Alkohol. Der Kommandierende General d. 15. Armeekorps v. Deimling hat folgende Verfügung über die Einschränkung des Alkoholverbrauchs erlassen: "Es ist vielfach üblich, nach gelungener Besiegung oder bei ähnlichen Anlässen den Mannschaften als Belohnung ein Bierfest aus Kantinen- oder sonstigen Mitteln zu veranstalten. Ich bin der Ansicht, daß man den Mannschaften eine größere und schönere Freude bereiten kann, wenn man die verfügbaren Mittel nicht in Bier anlegt, sondern zu einem gemeinsamen Ausflug, zum Beispiel nach der Hohenzollernburg oder den Schlachtfeldern von Wörth, verwendet. Dort halten die Offiziere einen gemeinverständlichen Vortrag. Für das leibliche Wohl wird durch Verabreichung von Kaffee, Milch oder sonstigen alkoholfreien Getränken gesorgt. Wer glaubt, daß er ohne Alkohol nicht existieren kann, mag sich aus eigener Tasche welchen kaufen. Für solche Feiern werden die Soldaten ihren Vorgesetzten dankbar sein als für die Bierfeiern. Die Erinnerung daran wird bleiben, während die Erinnerung an die Bierfeier mit dem Razzjammer vertauscht, den sie erzeugt. Es wird nur dieser Anregung bedürfen, um einen Missbrauch zu befehligen, der in dem etwaigen veralteten falschen Glauben wurzelt, daß der Mensch nur fröhlich sein kann, wenn er Bier oder Wein zu trinken bekommt."

Zum Johannistage.

Der Johannistag ist kommen, wo die Erde strahl in Wonne, Wo den höchsten Bauf genommen an dem Horizont die Sonne; Wo zwei Brüder freundlich, milde, Venz und Sommer, sich begegnen und der Erde viele Freude reich mit Himmelsgläsern legnen. Fröhling uns beim Heimwärtskehnen reich mit Rosen noch bedenkt, und des Sommer voller Freuden und die ersten Früchte schenkt; Die Natur mit Frucht und Blüte prangt, ihren Gott zu loben, Der so reiche Gnad und Güte auf die Erde senkt von oben. Und den Menschen solls bewegen, daß das Feld mit reichen Rechten, daß des Angers Blumensegen und des Waldes lüge Beeren, Das des Vogels Lustgejänge und das ganze üppige Leben. In der Wette, in der Enge, alles nur für ihn gegeben. Er wird ja als höchstes Wesen in der Schöpfung einst geboren; Ihn hat Gott auch außerlesen und zu seinem Sohn erkornt. Dazu soll ihm die Schöpfung lehren, seinen Gott stets recht erkennen. Ihn zu preisen und zu ehren, soll die höchste Pflicht er nennen. Soht das Erdengut mit Freude und mit Mähen uns geniehen, und in unserm Herzen heute soll die Dankesblume sprechen! Um den Dank nun recht zu thun, schmücken wir mit Erdengaben Deut die Gräber unserer Lieben, die wir früh bestattet haben. Ihnen, die von uns geschieden und beim Himmelswater wohnen, Wollen wir mit Rosenblättern ihre einstige Liebe lohnen. Das ist rechte, edle Weise, Gottes dankbar zu geben. Wenn wir ihm zum Tod und Preis unsre Toten reich beschaffen. Wenn wir nun den Friedhofsgarten heut mit Hoffnungsbüchern zieren, Füllen wir ein Schön Erwartung, und die Hoffnung will uns führen, Das auch wie einst dahin kommen, wo auf Paradieses Auen. Wir mit allen Lieben, frommen, ewig Venz und Sommer schauen. Paul Heidenfelder, Taxisfeld.

Wettervorhersage für den 25. Juni 1914.

Südwestwinde, meist heiter, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock gemessen am 24. Juni, früh 7 Uhr
... mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 24. Juni: + 3,6.

Gremdenliste.

Nebenrechte haben im

Rathaus: E. Wortschmann, Rfm., Würzburg. Paul Krüger, Chauffeur, Plauen. Rob. Reichmann, Rfm., Dresden. Friedrich Vogel,

lang, Opernsänger, Dresden. Emilie Stummelhute, Konzertsängerin, Dresden.

Reichshof: Jakob Scheumann, Leipzig. Ludwig Röhner, Rfm., Leipzig. Otto Kübler, Rfm., Hohenlimburg. Franz Kohl, Rfm., Dresden. Dr. Grundmann, Rfm., Mittau. Willi Richter, Rfm., Düsseldorf. Albert Handwert, Rfm., Annaberg. R. Hermann Scheumann, Dr. phil., Leipzig. Herm. Altenburg, Rfm., Düsseldorf.

Stadt Leipzig: Hermann Höye, Rfm., Halle a. S. Rudolf Müller, Rfm., Leipzig. Franz Steiner, Kunstsäbler, Bogenhüll. Engl. Hof: Berndt, Trajewo. Herm. Jung, Rfm., Groß-Schönfeld, Alpen-Kiss, Freim. Busman, beide Grajens (Ruh.). P. Schreyer, Zwönitz.

Stadt Dresden: Fritz Gay und Frau Buchhalter, Dorf i. L. Hoch-Wagenberg, Riesenberg, Dresden. Friedr. Kosch, Ver. Beamter, Plauen.

Bielhaus: Frau Meissner Schmidt u. Tel. Tochter, Sanitätsrat-gattin, Werda. Frau Stadtrat Seidel und Tel. Tochter, Werda. Jenny u. Herta Ritter, Hamburg. Tel. Frieda Niederstedt, Chemnitz. Tel. Else Werner, Berlin. Fr. M. Röbel, Pensionärtin, Hohenf. E. J. Schlosser, Rfm., Berlin.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 17. bis 23. Juni 1914.

Angebote: a) häuse: Der Handarbeiter Emil Paul Heymann und die Auspfererin Anna Helene Naumann, beide hier.

b) auswärts: keine.

Geflüchtungen: keine.

Geburten: (Nr. 140 u. 141.) Dem Forstamtsexpeditent Friedrich Georg Burkhart i. S. Dem Hausmann Karl Richard Ungerheim 1 Z.

Starverbüll: (Nr. 70—73.) Kurt Alfred Martin, S. des Waldarbeiter Carl Richard Martin, 8 M. 27 Z. Friederike Christiane verm. Richter geb. Müller, 66 J. 9 M. 14 Z. Der Siedlungsmeister Ernst Julius Neubert, 48 J. 11 M. 25 Z. Der Privatier Gustav Adolf Röhl, 73 J. 6 M. 18 Z.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 24. Juni. Am 3. Juli findet ein neuer Spionage-Prozeß vor dem Reichsgericht statt. Angeklagt ist der Chemiker Francois Houje, geboren 1896 in Frankreich, zuletzt in Luxemburg gewesen. Er hat sich wegen Verlust des Vertrags militärischer Geheimnisse zu verantworten. Es ist dies der erste Spionage-Prozeß, der unter der Geltung des neuen Spionagegesetzes stattfindet.

Berlin, 24. Juni. Die Reichsregierung hat einen Handelsvertrag für Kanada ernannt, der im Herbst dieses Jahres seine Tätigkeit in Kanada beginnen wird.

Brunsbüttel, 24. Juni. An Bord der "Hohenzollern" hat der Kaiser die neue Schleuse an der Westmündung des Kaiser-Wilhelm-Kanals einfahrend, feierlich eröffnet. Bei dem Festmahl des Norddeutschen Regattaver eins wechselten der Bürgermeister Schröder und der Kaiser herzliche Trinksprüche.

Kiel, 24. Juni. Die Stadt steht ganz unter dem Eindruck des Besuches des englischen Geschwaders. Gestern nachmittag besichtigten die dienstfreien Mannschaften der englischen Kriegsschiffe die Stadt und wurden dabei von englischsprechenden deutschen Marinemannschaften geführt. Abends gab Prinz Heinrich von Preußen im Schloß zu Ehren der englischen Offiziere ein Diner, an dem auch die hier anwesenden deutschen Flagoffiziere teilnahmen.

Wien, 24. Juni. Aus Valona wird gemeldet: Die Aufständischen besetzten Elbasan und nahmen die Regierungstruppen gefangen. Die Truppen Prenk Bibodas durften gegenwärtig die Straße von Durazzo-Tirana erreicht haben.

Toulouse, 24. Juni. Die Staatsanwaltschaft in Toulouse hat gestern den Besuch einer Anzahl deutscher Justizbeamter empfangen, die beauftragt waren, Haussuchung bei einem Bürger von Toulouse, einem gewissen Peres, vorzunehmen. Die Angelegenheit steht mit den Entführungen des Abgeordneten Dr. Liebknecht über den Ordensschwindel im Zusammenhang. Peres steht unter dem Verdacht, gemeinschaftlich mit dem gleichfalls angeklagten Dr. Fuza gearbeitet zu haben. Fuza, der unter dem Namen Dobschiner oder Sampon allerlei Ordensschwindel betrieben hat, soll mit Peres in lebhaftem Verkehr gestanden haben. Bei seinem Verhör erklärte Peres, von Dobschiner niemals gehört zu haben, gab aber zu, mit einer Persönlichkeit, deren Namen er nicht nennen könne, in brieflichem Verkehr gestanden zu haben. Peres, der vor sieben Jahren eine internationale Akademie für Kunst und Wissenschaft in Toulouse gegründet hat, gab weiter zu, den betreffenden deutschen Persönlichkeiten mehrfach Doktordiplome usw. von seiner Akademie geschickt zu haben und zwar für 25 Francs das Stück. Peres bestreitet aber entschieden, irgend welche deutsche Doktortitel von Fuza empfangen zu haben. Die Haussuchung förderte zahlreiches Material zu Tage. Die deutschen Beamten nahmen zwei Kisten mit Dokumenten mit nach Berlin.

Madrid, 24. Juni. Wie aus Melilla gemeldet wird, ist es zu äußerst lebhaftem Kampf in der Nähe der Stadt zwischen marokkanischen Rebellen und Spaniern gekommen. Die Spanier mußten mehrfach einen Sturmangriff mit ausgezogenem Bajonet vornehmen, bevor es ihnen gelang, die Stellung der Aufständischen zu nehmen. Auf spanischer Seite sind sieben Tote zu beklagen. Die Anzahl der Vermundeten ist noch nicht genau festgestellt. Die Nachricht vom Zusammenstoß zwischen spanischen Truppen und den Rebellen hat in Madrid große Erregung hervorgerufen, da man bisher nicht wußte, daß die Rebellen bereits bis Melilla vorgedrungen waren.

Durazzo, 24. Juni. Die Situation ist unverändert. Troß des Waffenstillstandes sind die Verbündeten auf ihrem Posten. Abgesehen von einem unvermuteten Angriff der Aufständischen, der aber abgeschlagen wurde, hat sich wesentlich Neues nicht ereignet.

Konstantinopel, 24. Juni. Die türkische Regierung betreibt mit grossem Eifer ihre militärischen Vorbereitungen, die sie infolge der drohenden Haltung Griechenlands für notwendig hält. Alle Reservisten bis zum 45. Lebensjahr befinden sich augenblicklich unter den Waffen. Die Dardanellen sind jedoch gegenüber andeutenden Meldungen, für griechische Schiffe nicht gesperrt.

